Jenseits von Suttner und Nobel

Anarchistischer Antimilitarismus – Teil 2

Zur Frankfurter Buchmesse erscheint Anfang Oktober 2026 der 600-seitige Sammelband „Anarchistische Aufbrüche. Soziale Transformationen in eine herrschaftsfrei(er)e Welt“ im Unrast Verlag (ISBN 978-3-89771-664-3). Als Vorabdruck veröffentlichen wir in drei Teilen eine gekürzte Version des Buchbeitrags von Bernd Drücke. Teil 1 erschien im September in der GWR 511. (GWR-Red.)

Die Aktualität von „Krieg dem Kriege!“ und die Fortsetzung des antimilitaristischen Kampfes

Ernst Friedrichs erstmals 1924 erschienenes Buch „Krieg dem Kriege!“ ist auch heute noch von erschütternder Aktualität. Es sollte jedem jungen Menschen, der in Erwägung zieht, dem Militär beizutreten, in die Hand gegeben werden. Die eindringliche Darstellung der Realität des Ersten Weltkriegs durch Bilder und Worte ist erschütternd.

Die Realität im heutigen Ukraine-Krieg ähnelt dem damaligen Stellungskrieg mit einem Blutbad und unzähligen Toten auf beiden Seiten. Während wir in den Medien vor allem mit Waffenbildern und Aufrüstungsplänen konfrontiert werden, wird die wahre Grausamkeit des Krieges verschleiert, ähnlich wie in den Augusttagen 1914, als die Bevölkerung für das „Feld der Ehre“ begeistert werden sollte.

Ein besonderer Wert von Ernst Friedrichs Werk liegt in seiner praktischen und herrschaftskritischen Analyse des Krieges. Der Anarchist und Antimilitarist deckte die Widersprüche auf, indem er zum Beispiel den Tennis spielenden deutschen Kronprinzen als „Schwerstarbeiter“ in Kontrast zu den verstümmelten Kriegsveteranen setzt. Die zynische Aussage Hindenburgs, der Krieg bekomme ihm wie eine Badekur, steht im krassen Gegensatz zu dem Leid, das das Proletariat im Krieg ertragen musste. „Die Badekur des Proleten, das halbe Gesicht weggeschossen.“ Diese Bilder, die im Anti-Kriegs-Museum in Berlin ausgestellt sind (das von Ernst Friedrichs Enkel seit 1981 wieder aufgebaut wird, wenn auch viele Originale verloren gegangen sind), sind eindringliche Mahnungen gegen die Verherrlichung des Krieges.

Die Internationale der Kriegsdienstgegner*innen (IDK e.V.) ist eine gewaltfrei-antimilitaristische Organisation in der Tradition von Ernst Friedrich, Gustav Landauer und Albert Camus.

Seit Ende 1972 ist sie assoziiertes Mitglied der War Resisters' International (WRI). Die WRI wurde 1921 in den Niederlanden gegründet. Diese antimilitaristische Internationale besteht heute aus 90 antimilitaristischen und pazifistischen Organisationen in 45 Ländern.

Aber zurück zum Thema Anarchistischer Antimilitarismus.

Ein weiteres antimilitaristisches Symbol ist die Faust, die das Gewehr zerschlägt. Antimilitarist*innen propagieren nicht nur Kriegsdienstverweigerung und Desertion, sondern unterstützen auch Sabotage. Der Begriff „Sabotage“ stammt aus dem Französischen (le sabot, der Holzschuh) und geht auf die Praxis von Arbeiter*innen zurück, die während der Streiks ihre Holzschuhe in die Maschinen warfen, um Streikbruch zu verhindern und den Streik durchzusetzen. Es handelt sich also um einen ursprünglich gewaltfreien Begriff, der für eine Form des direkten Widerstands, der Direkten Gewaltfreien Aktion, steht.

Die Geschichte des anarchistischen Antimilitarismus zeigt, dass es nicht nur um die Ablehnung von Krieg und Gewalt geht, sondern um eine umfassende Kritik an den Machtstrukturen, die Krieg und Unterdrückung ermöglichen. Die vielfältigen Strategien und Taktiken, von der Kriegsdienstverweigerung über Sabotage bis hin zur Gründung alternativer Medien und Bildungseinrichtungen, zeugen von der Kreativität und dem Engagement der Bewegung.

Direkte Aktionen und die aktuelle Situation in der Ukraine: Antimilitarismus im 21. Jahrhundert

Ein anschauliches Beispiel für das, was wir unter Direkten Gewaltfreien Aktionen verstehen, sind Sabotageakte gegen das herrschende System. Dazu gehören Sabotage an Militärfahrzeugen, an der Munitionsherstellung oder der Kriegswaffenproduktion sowie jede Aktion, die dazu beitragen kann, einen Krieg zu stoppen, ohne dabei Menschen zu gefährden, zu töten oder zu verletzen.

Als 2022 der vom autokratischen Putin-Regime angezettelte Ukrainekrieg begann, wurden in Belarus, dessen Regime mit Russland verbündet ist und wo es eine starke Opposition gegen die Lukaschenko-Diktatur gibt, zahlreiche Sabotageaktionen durchgeführt. Diese richteten sich gegen die Bahngleise, um zu verhindern, dass russische und belarussische Panzer an die Front in Richtung Ukraine transportiert werden konnten. Diese Aktionen wurden in den meisten Medien kaum beachtet, aber in einer US-amerikanischen Zeitung thematisiert.

Auf russischer Seite gab es schon in den ersten Kriegswochen viele Soldaten, die nicht in den Krieg wollten, aber unter dem Vorwand eines Manövers in den Krieg geschickt wurden. Gegen diese Entwicklung gab es ebenfalls Sabotageaktionen und direkte Aktionen. Wir versuchen, solche Aktionen auch weiterhin zu propagieren und in der GWR zu dokumentieren.

Die Zeitung Graswurzelrevolution ist mit ukrainischen und russischen Antimilitarist*innen vernetzt. Viele der russischen und belarussischen Antimilitarist*innen und Anarchist*innen leben mittlerweile im Exil, aber es gibt auch weiterhin aktive Anarchist*innen und Antimilitarist*innen in Moskau, die unter Lebensgefahr agieren und unter Pseudonym für die GWR schreiben. Viele sind nach Georgien oder Kasachstan geflohen, weil sie die EU nicht einreisen lässt. Die meisten Deserteure und Kriegsdienstverweigerer aus Russland und Belarus werden von der EU nicht als Flüchtlinge anerkannt. Ihnen droht die Abschiebung. Die EU hat damit begonnen, Deserteure und Kriegsdienstverweigerer sowohl in die Ukraine als auch nach Belarus und Russland abzuschieben. Ein Skandal! Desertion und Kriegsdienstverweigerung sind Menschenrechte!

Belarus steht als Verbündeter klar auf der Seite des imperialistischen Russlands, das versucht, seine Einflusssphäre wieder auszuweiten und die nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion verlorenen Gebiete zurückzugewinnen. Viele Menschen stellen sich dieser imperialistischen Politik entgegen. Es gibt Möglichkeiten, sich dagegen zu stemmen.

Eine Möglichkeit sind Blockaden, doch die von der EU verhängten Sanktionen sind, wenn man sie genau betrachtet, wenig wirksam. So wurde beispielsweise der Uran-Deal mit Russland sogar noch verstärkt. Russische Atombrennstäbe werden weiterhin im emsländischen Lingen produziert, und der Atomdeal mit Russland wurde von der EU, insbesondere von Frankreich und Deutschland, auch nach 2022 weiter ausgebaut.

Die dunkle Seite der Energieunabhängigkeit: Aserbaidschan als neuer Gas- und Öllieferant und die Herausforderungen der Gegenöffentlichkeit

Die Energiekrise, verschärft durch den Krieg in der Ukraine, hat zu einer Neuausrichtung der deutschen Energiepolitik geführt. Die Abhängigkeit von russischem Erdgas und -öl soll reduziert werden, was nun zu einer verstärkten Beschaffung aus alternativen Quellen führt. Ein bedeutender neuer Lieferant ist dabei Aserbaidschan. Diese Entwicklung wirft jedoch ethische und politische Fragen auf, die in der öffentlichen Debatte bislang unzureichend Beachtung finden. Aserbaidschan ist eine Diktatur, die nicht nur die Menschenrechte der eigenen Bevölkerung systematisch missachtet, sondern im September 2023 durch den Einmarsch der aserbaidschanischen Armee in Bergkarabach auch eine Massenvertreibung von über 120.000 Menschen aus Bergkarabach nach Armenien zu verantworten hat. Die Tatsache, dass gerade dieses autokratische Land nun eine Schlüsselrolle bei der Energieversorgung Deutschlands spielt, wird in den deutschen Medien kaum thematisiert. Diese selektive Wahrnehmung und das Fehlen einer kritischen Auseinandersetzung mit den politischen Hintergründen der Energiepolitik stellen eine Herausforderung für die Gegenöffentlichkeit dar.

Die Auseinandersetzung mit den politischen Hintergründen der Energiepolitik und die Stärkung der Gegenöffentlichkeit sind entscheidend, um eine verantwortungsvolle, klimafreundliche und nachhaltige Energieversorgung zu gewährleisten.

Die Frage, was Anarchist*innen heute gegen Krieg und Militarisierung unternehmen, lässt sich anhand verschiedener Beispiele illustrieren. Ein Beispiel aus Münster, wo der Vortragende seit 1986 lebt, verdeutlicht die anhaltende Herausforderung des Militarismus. Münster ist eine traditionelle Garnisonsstadt, deren Truppen in den 1920ern großen Anteil an der Niederschlagung der Roten-Ruhr-Armee hatten. Auch heute noch spielt das Militär eine bedeutende Rolle in der Stadt, mit großen Kasernen und Eliteeinheiten, darunter das I. Deutsch-Niederländische Korps.

Ein konkretes Beispiel für den Widerstand gegen die Militarisierung ist die Behinderung eines Großen Zapfenstreichs auf dem damaligen Hindenburgplatz (heute Schlossplatz) in Münster im Jahr 2010. Ein Plakat, das die Bundeswehr mit der Wehrmacht in Verbindung brachte (Abbildung 3), löste einen erheblichen öffentlichen Aufschrei aus und führte zu einer Strafanzeige gegen Unbekannt. Presserechtlich verantwortlich für das Plakat war jedoch „Generalleutnant Helmut Wilmann, Inspekteur des Deutschen Heeres“, so der (satirische) Hinweis unter dem Plakat.

Die Reaktion der bürgerlichen Presse, insbesondere der Münsterschen Zeitung (MZ) war heftig. Nach einer Pressekonferenz wurde mir als Anmelder der Demo von der MZ vorgeworfen, die Bundeswehr mit der Wehrmacht gleichzusetzen. Dabei hatte ich bei der Pressekonferenz lediglich darauf hingewiesen, dass die Bundeswehr 1955 als Nachfolgeorganisation der Wehrmacht gegründet wurde und über 70 Prozent ihrer Gründungsmitglieder ehemalige aktive Funktionsträger der Wehrmacht waren. Ursprünglich sollte die neue Armee sogar „Neue Wehrmacht“ heißen, der Name „Bundeswehr“ war ein Kompromiss. Die Bundeswehr stellte sich somit selbst in die Tradition der Wehrmacht, was sich auch an der Vielzahl von Kriegerdenkmälern zeigt und daran, dass sie heute wieder „Große Zapfenstreiche“ dort abhält, wo das auch die Wehrmacht gemacht hat.

In Münster gibt es beispielsweise ein Kriegerdenkmal von 1961, das den „gefallenen Helden“ der Stalingrad-Brigade aus Münster gewidmet ist. Die Bundeswehr ließ dort in den 1960er-Jahren regelmäßig strammstehen, was die Kontinuität zur früheren militaristischen Tradition unterstreichen sollte. Die kritische Auseinandersetzung mit dieser Tradition und die Kritik an der Militarisierung sind weiterhin zentrale Anliegen anarchistischer und antimilitaristischer Bewegungen.

Bernd Drücke

Teil 3 erscheint in der GWR 513

Abb. 3: Anarchistisch-antimilitaristisches Plakat gegen den öffentlichen „Großen Zapfenstreich“ am 30. Juni 2010 in Münster.

Emma Goldman: „Ich glaube, dass der Militarismus (...) verschwinden wird, wenn alle die, die die Freiheit lieben, zu ihren Herren sagen werden: ‚Verschwinde! Besorge dein Morden selber! Lange genug opferten wir uns und unsere Lieben, um deine Schlachten zu liefern.‘“

Die Anti-Kriegs-Stimmung der 1970er- und 1980er-Jahre trug maßgeblich dazu bei, dass neu aufgelegte Bücher wie Krieg dem Kriege! wieder eine breite Leserschaft erreichten.

Es ist entscheidend, antimilitaristische Agitation zu betreiben, Menschen über die tatsächlichen Auswirkungen von Krieg und Militarismus aufzuklären und ihnen Wege aufzuzeigen, sich dagegen zu wehren. Dies gilt auch und gerade heute.

Seit Sommer 1972 erscheint als „Monatszeitung für eine gewaltfreie, herrschaftslose Gesellschaft“ die Graswurzelrevolution, die mit ihrem Symbol des schwarzen Sterns auf rotem Grund und dem zerbrochenen Gewehr in der Mitte die Kontinuität des anarchistischen Antimilitarismus verdeutlicht. Die Arbeit der IDK e.V. und die Verbreitung von Publikationen wie der Graswurzelrevolution sind wichtige Beiträge zur Aufrechterhaltung des antimilitaristischen Kampfes und zur Förderung einer friedlichen und gerechten Gesellschaft.

Die Schwierigkeit der Begriffsfindung: Antimilitarismus, Pazifismus und die Suche nach einer eigenen Identität

Die Geschichte des anarchistischen Antimilitarismus ist eng verbunden mit der Suche nach einer eigenen Identität und der Abgrenzung von anderen Friedensbewegungen. Vorläufer der gewaltfrei-anarchistischen Monatszeitschrift Graswurzelrevolution (GWR) finden sich in den 1960er-Jahren, beispielsweise Anarchisme et non-violence aus dem französischsprachigen Raum, eine gewaltfrei-anarchistische und antimilitaristische Zeitung, die von 1964 bis 1974 erschien. Eine weitere wichtige Zeitschrift war Direkte Aktion, die ab April 1965 bis 1966 mit 13 Ausgaben in Hannover als „Blätter für Anarchismus und Gewaltlosigkeit“ (Untertitel) bzw. als „libertär-pazifistische Zeitung“ herausgegeben wurde, aber nichts mit der gleichnamigen, 1977 gegründeten anarcho-syndikalistischen Zeitschrift zu tun hat.

Es ist auffällig, dass die Begriffe „pazifistisch“ und „libertär-pazifistisch“ oft synonym mit „anarchistisch-antimilitaristisch“ verwendet wurden. Die Vermischung der Begriffe kann problematisch sein, da sie die spezifische Radikalität und Systemkritik des anarchistischen Antimilitarismus verwischen kann. Dies zeigt sich auch in der medialen Rezeption: So wurde ich 2023 als Gast der ZDF-Sendung „Sag's mir“ als „Pazifist“ bezeichnet, obwohl ich mich selbst als anarchistischer Antimilitarist verstehe und das auch im Gespräch mit dem ZDF klar gemacht hatte. Die klare Abgrenzung von Pazifismus und Antimilitarismus ist von Bedeutung, um die eigene Position zu schärfen und Missverständnisse zu vermeiden.

Graswurzelrevolution

Heute wird die anarchistisch-antimilitaristische Tradition im deutschsprachigen Raum u.a. durch die anarchistische Monatszeitung Graswurzelrevolution (GWR) fortgeführt, die sich auf Gewaltfreiheit und herrschaftslose Gesellschaftsentwürfe konzentriert.

Die GWR wurde im Sommer 1972 von Wolfgang Hertle und der Gewaltfreien Aktionsgruppe (GA) Augsburg gegründet und entwickelte sich schnell zu einer bundesweit relevanten gewaltfrei-anarchistischen Zeitung.

Dieser Artikel erscheint im Oktober in einer längeren Version in: „Anarchistische Aufbrüche“ im Unrast Verlag